

ДОНЕЦЬКЕ НАДАЗОБРА
ЗЕМЛЯ, ДЕ ЖИВУТЬ МАРІУПОЛЬСЬКІ ГРЕКИ



Abrüstungsappell gestartet

Unterschriftenaktion für einen Politikwechsel

„Immer mehr Milliarden fürs Militär? Nicht mit mir!“ – unter diesem Motto sammeln Friedensorganisationen Unterschriften gegen die geplante massive Aufrüstung Deutschlands. Der Abrüstungsappell, der von den Organisationen DFG-VK, IPPNW, Netzwerk Friedenskooperative, Ohne Rüstung Leben und pax christi initiiert wurde, läuft bis nächstes Jahr September. Wir fordern von der Bundesregierung:

- Stopp der maßlosen Ausgaben für immer mehr Aufrüstung.
- Keine Belastung und Einschränkung nachfolgender Generationen durch unbegrenzte Neuverschuldung.
- Entschlossener diplomatischen Einsatz für ein Ende des russischen Angriffskrieges.
- Eintreten für Völkerrecht, nukleare und konventionelle Rüstungskontrolle sowie Stärkung von Ziviler Konfliktbearbeitung und Entwicklungszusammenarbeit.

Der Appell kann unterschrieben werden auf paxchristi.de. Unterschriftenlisten können angefordert werden unter sekretariat@paxchristi.de

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe der pax_zeit widmen wir uns dem Thema vergessene Konflikte. Wir erfahren von der schwierigen Lage einer indigenen Gruppe in Kolumbien, von der engagierten Arbeit eines Versöhnungsprojektes in Banja Luka und vom Schicksal der wenig bekannten Minderheit der Nordasowschen Griechen im Gebiet Donezk in der Ukraine – die inmitten des Krieges von Vertreibung, Unterdrückung und der Zerstörung ihres materiellen und kulturellen Erbes betroffen sind.

Mit dem Jesuit Worldwide Learning lernen wir eine bemerkenswerte Bildungsinitiative kennen, die Menschen auf der Flucht dabei unterstützt, sich trotz herausfordernder Umstände weiterzubilden und Kenntnisse anzueignen. Wir berichten über die Aktivitäten des Katholischen Instituts für Gewaltfreiheit in Rom und erfahren mehr über die Perspektive junger Menschen auf die aktuelle Friedensbewegung und was es braucht, um diese beiden Welten einander näher zu bringen.

Wir werfen außerdem einen Blick zurück auf die Delegiertenversammlung im Oktober, bei der neue Mitstreiter:innen für den Co-Vorsitz und den Vorstand gefunden wurden. Odilo Metzler als neuer Bundesvorsitzender, Marie-Mechtild Gillissen, Johannes Kirsch und Georg Hörnschemeyer für den Bundesvorstand stellen sich in dieser Ausgabe kurz vor.

Diese Ausgabe der pax_zeit beleuchtet die Dinge, die uns derzeit umtreiben. Die herrschenden Konflikte und die Menschen, die direkt von ihnen betroffen sind, sie gibt Beispiele für christliches Friedensengagement um den Herausforderungen – da wo es möglich ist – zu begegnen und sie berichtet von unseren eigenen Prozessen und Umwälzungen um handlungsfähig zu bleiben.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre und dass Sie sich hier und da von ihr berühren lassen.

Herzlichst
Esther Mydla

Impressum

pax_zeit Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion. **Herausgeber** pax christi Deutsche Sektion e. V., **Redaktion** Esther Mydla (verantw.), Claudia Dichtl, Joachim Haas-Feldmann, Georg Kesting, Odilo Metzler, Josef Roberg **Titelfoto** Stefanie Grolig, Gesellschaft für bedrohte Völker **Gesamtherstellung** Eva Begemann & Fabian Wilczek, Büro Q_ & **Druck und Versand** Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal.

Leser:innenbriefe und mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich den Abdruck und die Kürzung von Leser:innenbriefen vor.

pax christi – Deutsche Sektion e. V., Feldstr. 4, 13355 Berlin,
Tel. 030 2007678-0, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de

Gedruckt auf CircleOffset (100 % Altpapier, FSC- und Blauer Engel zertifiziert)

Redaktionsschluss für die Ausgabe 01_2026: 16.01.2026

Inhalt

Schwerpunkt Vergessene Konflikte

- 4** **Gewalt bedroht die
Hoffnung auf Frieden**
Margaret Buslay

- 6** **Brüchiger Frieden**
Barbara Häußler im Interview

- 8** **Zwischen den Fronten
des Ukrainekrieges**
Sarah Meinke

Bildungsinitiative

- 10** **Jesuit Worldwide Learning**
Tobias Bevc

Pax Christi International

- 12** **Strategische Kraft der Hoffnung**
Christiane Schwarz

Zukunft der Friedensbewegung

- 14** **Zukunftsfähig werden**
Sandra Kluft

Delegiertenversammlung

- 16** **pax christi tagte in Altenberg**
Georg Kesting

- 18** **Neue Mitglieder im
Bundesvorstand**

Glaube Perspektive

- 19** **Nachfolge genügt**
Stefan Voges



Foto: Stefanie Grolig, Gesellschaft für bedrohte Völker

Olya Tsuprykova, Angehörige der Minderheit der Nordasowschen Griechen in der Ukraine, hat vor rund drei Jahren den Verein „North Azovian Greeks: Urums and Roumeans“ in Kyjiw gegründet. Mittels kultureller Veranstaltungen versucht der Verein, das Bewusstsein für die Minderheit zu schärfen, und setzt sich aktiv für den Erhalt der ethnischen Identität, der Sprachen und der Kultur ein. Zudem unterstützt er Landsleute, die vor dem Krieg geflohen sind. Lesen Sie auf den Seiten 8/9 woher diese Minderheit stammt und wie sie um ihre Geschichte und Identität kämpfen muss, in einem vom Krieg bestimmten Land.

Gewalt bedroht die Hoffnung auf Frieden



Margaret Buslay

Das Nasa-Volk im kolumbianischen Cauca-Gebiet

Margaret Buslay sprach im März mit Dora Estella Muños, indigene Kommunikatorin des Nasa-Volkes aus dem Cauca-Gebiet in Kolumbien. Dies ist die Zusammenfassung eines Interviews.

Wir, d. h. Dora Estella Muños und die Autorin, trafen uns zum ersten Mal 2023 in Hamburg bei einem Seminar zum solidarischen Handel. Damals befand sich Dora mit ihrem Sohn Victor Hugo im Schutzprogramm der katalanischen Regierung, nachdem ihr Lebensgefährte José Miller Correa, eine indigene Autorität der ACIN (Indigenen-Verband in Kolumbien), ermordet worden war.

Sie berichtet: „Dieses Ereignis zwang uns, das Gebiet vorübergehend zu verlassen, um den Mord an meinem Mann anzuprangern und auf die ständigen Bedrohungen unserer Gemeinden im Cauca aufmerksam zu machen. Unser Aufenthalt ermöglichte es uns, Unterstützung von Einzelpersonen, Kollektiven, dem Europäischen Parlament und UN-Mechanismen zu erhalten, die sich für Gerechtigkeit in Kolumbien einsetzen.“

Anfang 2024 Rückkehr aus dem Schutzprogramm nach Kolumbien

Die Rückkehr verlief ruhig, und wir nahmen unsere täglichen Aktivitäten wieder auf. Allerdings ist die Situation vor Ort komplexer geworden: Bewaffnete Gruppen besetzen illegal unser Land, es gibt Straßensperren, Verhaftungen und Sprengsätze. Ich arbeite an der Indigenen und Interkulturellen

Autonomen Universität (UAIIN) des CRIC (Organisation der Indigenen in Kolumbien) und leite das Projekt „Resiliente Familien für Erinnerung, Gerechtigkeit und Frieden“, das Familien unterstützt, die durch Gewalt Angehörige verloren haben.

Veränderung der Sicherheitslage seit dem Friedensabkommen 2016

Anfangs herrschte Hoffnung auf Frieden, doch bald wurde die Gewalt sichtbar. Die Regierung unter Juan Manuel Santos versäumte es, die Gebiete der demobilisierten FARC (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens – Guerillabewegung) zu sichern, wodurch andere Gruppen wie FARC-Dissidenten, ELN (Nationale Befreiungsarmee), paramilitärische Gruppen, Armee, Polizei und Drogenkartelle die Kontrolle übernahmen. Diese Gruppen kämpfen um Territorien, Drogenrouten und profitieren von Bergbauprojekten. Die neue Regierung bemüht sich um Reformen und die Umsetzung des Friedensabkommens, stößt jedoch auf Widerstand traditioneller Parteien und Desinformationskampagnen.

Akteure der Gewalt und ihre Opfer

Die Gewalt hat strukturelle und historische Ursachen. Der Cauca ist eine der Regionen mit größter Artenvielfalt, Klimavielfalt, Wäldern und viel Wasser. Er hat Berge und ist strategisch günstig gelegen, was die Mobilität bewaffneter Gruppen und den Handel mit illegalen Produkten wie Waffen und Drogen begünstigt. Schon früher war die territoriale Kontrolle zwischen verschiedenen Akteuren umkämpft,



Fotos: Margaret Buslay

„Wir, das Volk der Nasa, akzeptieren nicht, dass Mutter Erde besetzt wird, um Mineralien zu fördern, dass Flüsse kontaminiert und gestaut werden, Berge abgeholzt, die Luft verschmutzt und der natürliche Kreislauf verändert wird.“

z. B. multinationalen Unternehmen, Wirtschaftssektoren und Politiker:innen, die sich mit den bewaffneten Gruppen verbündeten, um die Gemeinden zu unterwerfen und von der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen wie Wasserquellen, Staudämmen, Zuckerrohrmonokulturen, Kiefern- und Eukalyptusplantagen, Bergbau, insbesondere Goldabbau und dem Anbau von Pflanzen zu illegalem Gebrauch zu profitieren. Diese Ideologie der Ausbeutung steht im Widerspruch zu den Prinzipien der indigenen Völker, die sich auf den Schutz des Territoriums als gemeinsamer Heimat aller Lebewesen und als einzige Garantie für das Überleben der gesamten Menschheit ausrichtet. Folglich werden diejenigen, die sich offen gegen die als Entwicklung getarnte Politik richten zu den Hauptopfern. Die Nasa haben alle Konsequenzen der Politik des Todes von der Kolonisierung bis heute erlebt. Aber sie akzeptieren nicht, dass Mutter Erde besetzt wird, um Mineralien zu fördern, dass Flüsse kontaminiert und gestaut werden, die Berge abgeholzt, die Luft verschmutzt und der natürliche Kreislauf verändert wird. „Wir widersetzen uns einer uns aufgezwungenen Entwicklung, die das Land als Ware betrachtet“, so Dora Estella Muños. Im Kampf um Autonomie wurden traditionelle Autoritäten, spirituelle Führer:innen, indigene Wächter:innen, Menschenrechtsverteidiger:innen und Unterzeichnende des Friedensabkommens ermordet, junge Menschen von den bewaffneten Gruppen rekrutiert.

Reaktion der Nasa auf diese Gewalt

Die Antwort ist friedlich und basiert auf Dialog sowie der Organisation territorialer Strukturen. Der CRIC, gegründet

1971, vereint 115 Cabildos (Organe der örtlichen Selbstverwaltung) und heute den Zusammenschluss elf verschiedener indigener Völker. Die Nasa im Norden des Cauca gründeten 1994 ACIN mit 22 Cabildos. Die Programme konzentrieren sich auf den Schutz des Lebens, Bildung, Justiz, Gesundheit, Kommunikation und Frauenrechte.

Unsere Vision eines guten Lebens

Die Nasa streben ein Leben in Harmonie mit Mutter Erde an. Die Guardia Indígena, bestehend aus Männern, Frauen und Jugendlichen, schützt ihr Territorium gewaltfrei mit einem Stab und dem Wort. Sie fördern politische Bildung und stärken traditionelles Wissen, einschließlich der Wiederbelebung ihrer Sprache.

Kraftquellen, um weiterzukämpfen

Dora Estella Muños erklärt abschließend: „Die Erinnerung an unsere Lieben, die für das Gemeinwohl ihr Leben ließen, stärkt mich. Ihr Mut, ihre Träume und Ratschläge begleiten uns. Auch mein Sohn, die Erinnerung an meinen Mann Miller und die Hoffnung auf ein friedliches Leben für unsere Kinder und Jugendlichen geben mir Kraft.“

Margaret Buslay ist Mitglied der Kommission Solidarität Eine Welt und des pax christi-Bundesvorstandes.

Das vollständige Interview finden Sie auf www.paxchristi.de

Brüchiger Frieden



Der Völkermord von Srebrenica vor 30 Jahren

Dem Zerfall des Vielvölkerstaats Jugoslawien folgte ein Bürgerkrieg. Serbische Nationalisten vertrieben aus dem multiethnischen Bosnien und Herzegowina Angehörige anderer Bevölkerungsgruppen. Srebrenica, von der UNO 1993 zur Sicherheitszone erklärt, wurde zur Zufluchtsstätte für bosnische Muslime und Muslimas. 350 niederländische UN-Soldaten sollten hier für die Sicherheit von 42.000 Zivilist:innen sorgen. Am 11. Juli 1995 nahmen bosnisch-serbische Truppen unter Führung von Ratko Mladić die Schutzzone rund um Srebrenica ein, separierten die Männer und ermordeten systematisch mindestens 8.372 muslimische Jungen und Männer. Die UN-Soldaten leisteten weder Gegenwehr noch schützten sie die Muslime, die sich in der UN-Militärbasis im nahen Dorf Potočari in Sicherheit zu bringen versuchten. Der Internationale Gerichtshof in Den Haag bezeichnete das Massaker 2007 als Völkermord. Serbien erkennt das nicht an. Bis heute gibt es in Srebrenica weder ein Denkmal noch eine Ausstellung, die an den Genozid erinnert. 2024 erklärten die Vereinten Nationen den 11. Juli zum „Internationaler Tag des Nachdenkens und Gedenkens an den Völkermord von Srebrenica 1995“ – gegen die Stimmen Serbiens, Russlands und Chinas.

Barbara Häußler im Interview

Bosnien-Herzegowina 30 Jahre nach dem Bürgerkrieg

1992 erklärte sich Bosnien-Herzegowina unabhängig von Jugoslawien. Vorausgegangen war ein Referendum, bei dem sich die muslimischen Bosniak:innen und die katholischen Kroat:innen für den neuen Staat ausgesprochen hatten, die orthodoxen Serb:innen hingegen wollten im jugoslawischen Staat verbleiben. Daraufhin entbrannte ein grausamer Bürgerkrieg mit mehr als 100.000 Toten. 1995 wurde das in Teilen nicht respektierte Friedensabkommen von Dayton geschlossen. Seither ist das multiethnische Bosnien-Herzegowina aufgeteilt in die überwiegend von bosnischen Serb:innen bewohnte Republik Srpska und die bosnisch-kroatische Föderation Bosnien und Herzegowina. Die beiden halbautonomen Landesteile haben eigene Staatsorgane und sind durch eine schwache Zentralregierung verbunden. In Banja Luka, der Hauptstadt der Republik Srpska, leistet pax christi seit mehr als 25 Jahren zivilen Friedensdienst, organisiert über den gemeinnützigen Verein „Mirna Luka“ („Friedlicher Hafen“), geleitet von Ajša Babačić. Barbara Häußler engagiert sich für „Mirna Luka“ seit fast 20 Jahren.



Worin bestehen die Aufgaben des Vereins „Mirna Luka“?

Bis heute kümmert sich der Verein um Kriegsoffer. „Mirna Luka“ lindert durch Rechts- und Sozialberatung die Not der Ärmsten. Er behandelt Traumata, bietet Raum für neue zwischenmenschliche Beziehungen und leistet Netzwerkarbeit mit anderen NGOs. Mittlerweile trägt die Arbeit des Vereins Früchte. Die hier versammelten Menschen verschiedener Volksgruppen haben sich angefreundet. Das zeigt: Frieden ist möglich nach einem Krieg – aber er benötigt Zeit, um zu wachsen.

Der seit Jahren autokratisch regierende Präsident der Republik Srpska (RS), Milorad Dodik, wurde im August 2025 infolge eines Gerichtsurteils seines Amtes enthoben. Er verfolgt aber als Parteichef weiter seinen konfrontativen Kurs gegen den Hohen Repräsentanten des Friedensabkommens Christian Schmidt und will den Anschluss der RS an Serbien. Zeigt das nicht, dass der Frieden brüchig ist?

Das Friedensabkommen führte zwar dazu, dass die Menschen nicht mehr aufeinander schießen. Aber es bewirkte keinen soliden Frieden. Die Republik Srpska ist ein Hotspot des serbischen Nationalismus. Das Friedensabkommen führte zwar dazu, dass die Menschen nicht mehr aufeinander schießen, aber es bewirkte keinen soliden Frieden. Die Republik Srpska ist ein Hotspot des serbischen Nationalismus. Dodik ist zwar offiziell von seinen Ämtern zurückgetreten,

aber seine Partei und seine Familie sind weiterhin aktiv. Wie eng die serbischen Nationalist:innen mit Russland liiert sind, zeigt sich z. B. auch daran, dass seit einigen Jahren in Banja Luka eine russisch-orthodoxe Kathedrale gebaut wird.

Wie ist die politische Lage im Herbst 2025?

Die ändert sich fast täglich. Der Herbst war und ist politisch unsicher. Am 23. November soll für das Präsidentenamt neu gewählt werden. Ob damit ein Referendum für einen Anschluss der Republik Srpska verbunden wird, war bis zum Redaktionsschluss noch nicht klar. Die serbischen Bosniaken der Republika Srpska wünschen mehrheitlich den Anschluss, da in Serbien aktuell große Unruhen herrschen, ist überhaupt nicht klar, ob die serbische Seite diesen Anschluss überhaupt will.

Was gibt Hoffnung?

Die Freundschaften zwischen ganz normalen Menschen und die Zusammenarbeit verschiedener NGOs zur Linderung der Not und zur Lösung von Problemen. Wohltuend und menschlich war bei Irmgard Scheitlers und meinem letzten Aufenthalt der Besuch eines Workshops. Alte Menschen begegneten sich dort respektvoll, sie spielten miteinander oder saßen einfach nur da bei Saft und Keksen. Im Laufe der Jahre beobachteten wir, dass die Farben der Bilder der Maltherapie immer mehr Leuchtkraft bekommen. Auch unsere kurzen Hausbesuche bei alten Menschen in halb verfallenen Wohnhäusern zeigte uns, wie sehr sie die menschlichen Kontakte mit „Mirna Luka“ schätzen. Dort fragt niemand nach Nationalität!

Bestanden bei Ihren Besuchen auch Kontakte zu katholischen Würdenträgern?

Offen und konstruktiv war unser Gespräch mit dem Bischof Bischof von Banja Luka Željko Majić und Generalvikar Don Karlo Visaticki. Der Bischof sagte, er versuche den Menschen Mut und Hoffnung zu geben. Die Kirche sei sichtbar durch die Gläubigen, durch Gotteshäuser, die Caritas und die katholische Schule – für alle Kinder, unabhängig von der Glaubensrichtung. Er wünsche sich kein Mitleid, sondern Wahrnehmung und Solidarität.

Wie können wir in Deutschland Solidarität zeigen?

Dadurch, dass man sich informiert, die demokratischen Kräfte vor Ort stärkt, auf den Schutz von Minderheiten pocht und Friedensdienste politisch unterstützt.

Barbara Häußler ist Diözesanvorsitzende von pax christi-Würzburg und eine der Ansprechpartner:innen für das pax christi-Projekt Mirna Luka



Mehr zu dem Projekt Mirna Luka erfahren Sie auf www.paxchristi-wuerzburg.de

Zwischen den Fronten des Ukrainekrieges



Sarah Meinke

Die Minderheit der Nordasowschen Griechen im Gebiet Donzetsk

„Wir haben kaum Informationen darüber, wie es unseren Leuten in den von Russland besetzten Gebieten geht. Immer wieder schaue ich verzweifelt die Satellitenbilder der Region an, wo früher die Dörfer und Siedlungen der nordasowschen Griechen waren. Oft ist gar nichts mehr übriggeblieben. Wo sind die Menschen? Wo sind die Kirchen, die kleinen Museen, die Friedhöfe?“ Das fragt Olya Tsuprykova am Telefon. Sie gehört selbst der Minderheit der nordasowschen Griechen in der Ukraine an. Heute lebt sie in Kyjiw, wo sie einen Verein gegründet hat, der einerseits Hilfe für vertriebene und geflüchtete Landsleute organisiert und sich andererseits stark macht für den Erhalt dieser einzigartigen Kultur und Sprache. Denn die nordasowschen Griechen, die sich in die zwei Sprachgruppen der Urum und Rumei einteilen, sind auch in der Ukraine nicht sehr bekannt, ganz zu schweigen vom Rest Europas.

Sie sind Nachkommen der christlichen Bevölkerung der Krim, die im späten 18. Jahrhundert vom Russischen Reich zwangs-umsiedelt wurde. Seit fast 250 Jahren leben sie in engen Gemeinschaften im Gebiet Donezk. Eine Siedlung gibt es auch im Gebiet Saporischschja. Ihre Zweisprachigkeit, die sich auf der Krim entwickelt hat, ist bis heute erhalten geblieben. Die Religion, sie sind griechisch-orthodoxe Christ:innen, war auf der Krim das verbindende Element zwischen den Gruppen und

führt bis heute dazu, dass sie sich kollektiv als nordasowsche Griechen identifizierten. Die Urum und Rumei entstanden aus einer Verschmelzung von Krimchrist:innen verschiedener Herkunft (Griech:innen, Got:innen, Alan:innen, Turkvölker, Georgier:innen, Walach:innen). Ihre historische Heimat ist also die Krim und nicht etwa, wie man fälschlicherweise annehmen könnte, Griechenland.

Alle Siedlungen der nordasowschen Griechen sind besetzt

Anfang 2014 gab es 75 von Urum und Rumei gegründete Siedlungen im Gebiet Donezk und eine weitere im benachbarten Gebiet Saporischschja. Bis 2022 hatte Russland 14 dieser Siedlungen besetzt. Von 2022 bis 2024 besetzten russische Truppen 46 weitere Dörfer und Städte sowie die Stadt Mariupol. Seit Oktober 2025 sind alle Siedlungen, in denen die nordasowschen Griechen seit Jahrhunderten lebten, von Russland besetzt. Viele Menschen sind geflüchtet. Olya Tsuprykova meint, oftmals seien nur Alte und Kranke zurückgeblieben. Für sie ist es oft zu gefährlich, mit Urum und Rumei im unbesetzten Gebiet der Ukraine in Kontakt zu sein. Doch manchmal gelangen Nachrichten nach außen. Nachrichten vom zerstörten Museum in Mariupol zum Beispiel, wo viele Alltagsgegenstände der Urum und Rumei aus den letzten Jahrhunderten aufbewahrt worden waren. Zum Glück war es Olya



Fotos: North Azovian Greeks: Urums and Roumeans NGO

▲ Traditionelle Musiker bei einem Fest des Vereins "North Azovian Greeks: Urums and Roumeans"

◀ Olya Tsuprykova bei der Ausstellungseröffnung zur Kultur der Minderheit in Kyjiw

Die Nordasowschen Griechen stellen die drittgrößte Minderheit im Gebiet Donzek. Bereits vor dem Krieg musste diese Minderheit um staatliche Anerkennung kämpfen. Heute lebt diese Volksgruppe in einer vom Krieg zerstörten Region, deren Zukunft ungewiss ist.

und ihren Kolleg:innen gelungen, Digitalisate davon anzufertigen. Mariupol war das kulturelle und geistige Zentrum der nordasowschen Griech:innen, die diese multiethnische, multireligiöse und multikulturelle Stadt am Asowschen Meer gegründet haben.

Laut der ukrainischen Volkszählung von 2001 gibt es fast 80.000 nordasowsche Griech:innen in der Ukraine, was über 85 Prozent der sogenannten griechischen Minderheit im Land entspricht. Im Gebiet Donezk waren sie die drittgrößte Minderheit. Ständige Bombardierungen, Vertreibung, Unterdrückung, Zerstörung des materiellen und immateriellen Kulturerbes sowie die Unterbrechung der kulturellen Kontinuität sind für sie seit über zehn Jahren tägliche Realität.

Einzigartige Geschichte und Identität

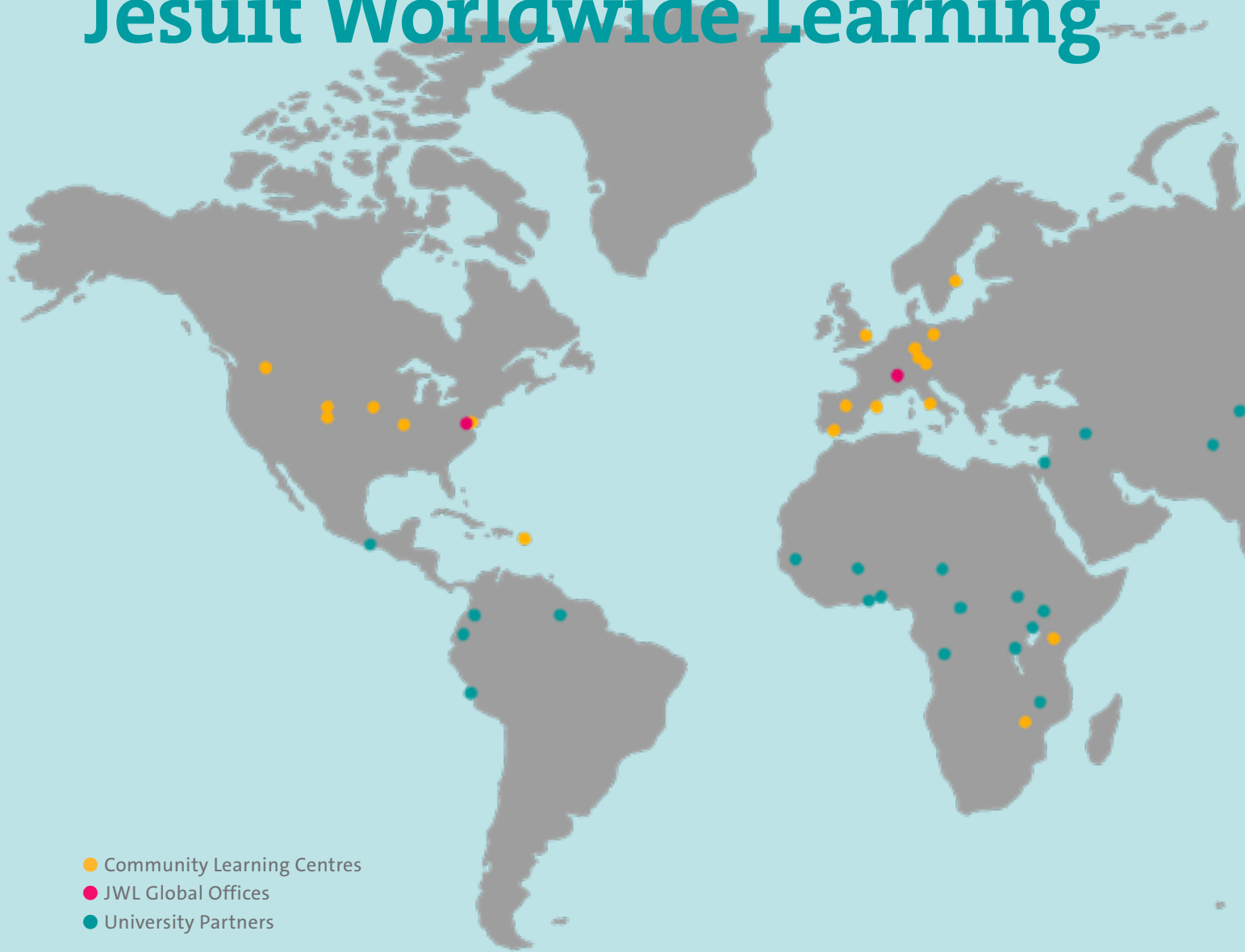
Auch in der Ukraine selbst kämpfen die Urum und Rumei um ihre Anerkennung als eigenständige Minderheit. Denn sowohl politisch Verantwortliche als auch Ukrainer:innen sehen sie allzu oft als Griech:innen mit dem Mutterland Griechenland. Griechenland hat tatsächlich auch Geflüchtete aufgenommen. Vielen Urum und Rumei ist ihre einzigartige Geschichte und Identität, sind die beiden Sprachen wichtig. Sie fürchten eine Art von Homogenisierung und Vereinnahmung.

Sie suchen nach Wegen, um ihre Identität zu bewahren, auch wenn sie nicht mehr dort leben können, wo sie seit Jahrhunderten siedelten. Auch wenn, so Olya Tsuprykova, wahrscheinlich Zehntausende bei den Bombardierungen ums

Leben kamen und viele ihrer Kulturgüter für immer verloren sind. Ihre Stimme soll Gehör finden und ihre Anliegen Beachtung. Daher sind sie auch in Kontakt mit ukrainischen Parlamentarier:innen, mit dem Europarat, der sich über die Sprachencharta für bedrohte Sprachen einsetzt. Olya Tsuprykova und ihre Kolleg:innen versuchen mit kleinen Mitteln Bücher, Kunsthandwerk und andere Kulturgegenstände zu retten. Sie träumen davon, dass ein offenes Kulturzentrum und eine Bibliothek in Kyjiw für die Urum und Rumei und weitere Minderheiten wie etwa die Krimtataren eingerichtet wird, weil die ukrainische Hauptstadt zu einer neuen Heimat für Zehntausende von Binnenvertriebenen geworden ist, darunter auch viele nordasowsche Griech:innen. Doch im Moment ist die größte Sorge natürlich der andauernde Krieg. Gerade im Herbst 2025 haben die Angriffe nochmal zugenommen und jedem Arbeitstag für die Urum und Rumei geht eine Nacht voller Drohnen und Raketenangriffe voraus, wie Olya Tsuprykova berichtet.

Sarah Reinke ist die Geschäftsleiterin Menschenrechte bei der Gesellschaft für bedrohte Völker e. V., sie ist dort für die Arbeit zu Osteuropa und Russland sowie den Sudan zuständig.

Jesuit Worldwide Learning

- 
- A world map with a light blue background and grey landmasses. Colored dots are placed across the map to indicate the locations of Jesuit Worldwide Learning (JWL) initiatives. Yellow dots represent Community Learning Centres, a pink dot represents JWL Global Offices, and teal dots represent University Partners. The dots are distributed across North America, South America, Europe, and Africa.
- Community Learning Centres
 - JWL Global Offices
 - University Partners

Tobias Bevc

Bildung für Menschen am Rande der Gesellschaft

„Jesuit Worldwide Learning, ein Werk der Zentraleuropäischen Jesuitenprovinz (ECE) dient armen und anderweitig marginalisierten Gemeinschaften. Das Jesuit Worldwide Learning Programm richtete sich in erster Linie an diejenigen, die sich Schulgeld nicht leisten konnten. Die Unterstützung der Armen und Ausgegrenzten steht in der Tradition der ersten Jesuiten. In der jesuitischen Bildungstradition ist es eines der Hauptziele, die Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf ihrem Lernweg zu begleiten. Der Transfer des Gelernten in den eigenen Kontext ist ebenso wichtig.“ So steht es in der Selbstbeschreibung der Jesuit Worldwide Learning.

Im Sommer 2024 hatte pax christi Augsburg im Rahmen der Ausstellung „Friedensklima“ eine Referentin eingeladen:

Magdalena Nauderer. Sie lebt für „Jesuit Worldwide Learning“ (JWL) regelmäßig im kurdischen Teil des Iraks und kümmert sich dort vor Ort um die Studierenden von Jesuit Worldwide Learning. Beim Abendessen mit Magdalena Nauderer hörte ich erstmals von dem Jesuits Worldwide Learning-Programm, das mich sofort faszinierte. Nun hatte ich diesen Sommer 2025 die Freude, einen Kurs „Einführung in das Politische Denken“ für Jesuit Worldwide Learning „unterrichten“ zu dürfen. Meine Studierenden waren junge Frauen und Männer aus dem Sudan, Kenia und Afghanistan. Die meisten von ihnen lebten im Kakuma-Flüchtlingscamp, gelegen im nordwestlichsten Zipfel von Kenia, einige andere in Lagos und wiederum einige an für mich nicht verortbaren Stellen.

Kostenloses Bildungsangebot

Die Kurse sind für die Menschen „at the margins“ kostenlos und sie benötigen einzig ein digitales Endgerät, um sich Inhalte herunterzuladen und Aufgaben zu bearbeiten. WLAN erhalten Sie in den „Onsite Learning Centers“ des JWL (siehe Karte). Der Kurs, den ich lehrte, „Introduction to Political



Thought“, war ein gut durchdachter Einführungskurs in das politische Denken mit Praxisbezug zur Frage der Entstehung und Befriedung politischer Konflikte anhand des Nordirlandkonflikts. Die Kurse werden von JWL selbst entwickelt und als „Dozent“ bin ich für die Vermittlung der Inhalte zuständig. Meine Aufgabe ist es, Feedback zu geben für die schriftlichen Antworten auf die im Kurs gestellten Fragen.

Sehr erfreulich war, die Anschlussfähigkeit dieser politischen Konzepte bei den Studierenden aus unterschiedlichen, nicht-westlichen Kulturkreisen zu sehen. Es war ein sehr fruchtbares Seminar, das allerdings aufgrund der technischen Begrenztheit durch die mangelhafte Versorgung mit WLAN in den Flüchtlingscamps keinen direkten Kontakt untereinander zuließ, ausschließlich auf schriftlichem Austausch beruhte und daher echte Diskussionen nicht möglich waren.

Menschen mit Wissen ausstatten

JWL bietet Menschen und Gemeinschaften am Rande der Gesellschaft – sei es aufgrund von Armut, Wohnort, fehlenden

Chancen, Konflikten oder Zwangsvertreibung – eine gleichberechtigte und qualitativ hochwertige Hochschulbildung. Die Studiengänge sind akkreditiert und alle tragen ihr Wissen und ihre Meinung zu einer globalen Gemeinschaft von Lernenden bei. So fördern sie gemeinsam die Hoffnung auf eine friedlichere und menschlichere Welt.

Das Programm besteht aus einem Englisch-Zertifikatskurs, sogenannten „Professional Programmes“, mit dem Ziel, die Menschen mit dem Wissen auszustatten, das in ihren lokalen Kontexten gefragt ist. Darunter befinden sich Kurse wie „Reimagining Democratic Foundations of Peace“, „Business Administration“, „Educational Innovation and Leadership“, „Ecotourism“ und „Interreligious Peace Leader“.

Darüber hinaus werden Bachelor-Studiengänge angeboten, wie z. B. der Studiengang „B. A. Sustainable Government“ oder „B. A. General Studies“, in dem die Studierenden Führungskompetenzen und IT-Wissen vermittelt bekommen. Die Praxisrelevanz der Kurse liegt an erster Stelle. So war in meinem Kurs von besonderer Bedeutung für die Studierenden, dass am Beispiel des Nordirlandkonflikts sowohl die verschiedenen Ursachen politischer Konflikte analysiert werden konnten als auch, wie staatliches Fehlverhalten und Versagen zur Vertiefung des Konflikts beigetragen haben. Aber auch, welche Maßnahmen es ermöglichten, wieder Wege aus dem Konflikt herauszufinden und sich in einen Versöhnungsprozess zu begeben, der es den ehemaligen Feinden ermöglicht, heute wieder friedlich zu koexistieren. Vielleicht auch in absehbarer Zukunft wieder richtig zusammenzuleben, um eine Gemeinschaft zu bilden.

Gerade bei den Studierenden, die alle aus (Bürger-)Kriegsgebieten geflohen waren, waren diese praxisnahen Überlegungen und Erfahrungen aus Nordirland meines Erachtens die interessantesten Teile des Kurses. Wobei natürlich die theoretischen Grundlagen des guten und schlechten Regierens, das Verständnis der Konfliktursachen und der Möglichkeiten, diese Konfliktursachen zu bekämpfen, die notwendige Basis für die zukünftige Versöhnungsarbeit bilden, wenn diese denn nachhaltig sein soll.



Jesuit Worldwide Learning

Higher Education at the Margins

Weitere Informationen über das Jesuit Worldwide Learning finden Sie hier: www.jwl.org

Tobias Bevc arbeitet als Friedensarbeiter bei pax christi Augsburg.

Strategische Kraft der Hoffnung



Foto: Eugen Wehner

Das Interview führte Christiane Schwarz

Katholische Initiative für Gewaltfreiheit im Vatikan

Was hat PCI motiviert, das Katholische Institut für Gewaltfreiheit zu gründen, und welches sind die Hauptarbeitsgebiete?

Nach den Worten Martin Luther Kings stehen wir nicht vor einer Wahl zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit, sondern vor der Frage der Gewaltfreiheit oder einem Ende unserer Existenz. In diesem Sinne erscheint es wichtiger denn je, die Gewaltfreiheit als zentrales Element für unser Leben und die Kirche einzufordern. Sie hilft uns dabei, eine gerechtere und friedlichere Welt zu schaffen. Das Katholische Institut für Gewaltfreiheit von PCI möchte in erster Linie Forschung, Ressourcen und Erfahrungen aus der Basis der Kirchengemeinden im Bereich der Gewaltfreiheit zugänglicher machen. Es richtet sich an katholische Kirchenführer, Gemeinschaften und staatliche wie zivilgesellschaftliche Institutionen.

Wir haben eine kleine Präsenz in Rom, der größte Teil unserer Arbeit findet jedoch digital statt. Zunächst konzentrieren wir unsere Arbeit auf drei Bereiche:

Nicolás Paz, Direktor der Katholischen Initiative für Gewaltfreiheit von Pax Christi International (PCI), ist Mitarbeiter des im September 2024 eröffneten Katholischen Instituts für Gewaltfreiheit in Rom. Im Mai nahm er als Vertreter des Instituts an der Gedenkveranstaltung zum 80. Jahrestag des Endes der NS-Herrschaft in Magdeburg teil.

1. Die Gewaltfreiheit des Evangeliums

In diesem – theologischen – Bereich wird über die Grundlagen der Gewaltfreiheit im Evangelium geforscht. Wir stellen Fragen danach, wie zentral die Gewaltfreiheit in den Botschaften Jesu verankert ist.

2. Strategische Kraft und Praktiken der Gewaltfreiheit

In diesem Bereich wird untersucht, wie die Gewaltfreiheit als Strategie in unterschiedlichen geografischen und zeitlichen Kontexten gewirkt hat. Welche gewaltfreien Handlungen, Aktivitäten und Strategien waren am effektivsten und haben die stärkste Wirkung erzielt? Und welche haben nicht gut gewirkt? Wir wissen aus der Forschung (z. B. Erica Chenoweth, Maria J. Stephan: Warum ziviler Widerstand funktioniert), dass gewaltfreie Kampagnen doppelt so effektiv waren wie gewaltvolle Strategien der Konfliktbearbeitung.

3. Erfahrungen der konkreten gewaltfreien Aktion

Im Bereich der Kontext-Erfahrungen tragen wir Fallbeispiele aus verschiedenen Weltregionen zusammen, in denen konkrete gewaltfreie Aktivitäten durchgeführt wurden, um Konflikte zu bearbeiten und bestenfalls zu lösen. Wir arbeiten in diesem Bereich viel mit Zeitzeug:innen und geben ihren Aussagen einen hohen Stellenwert.



Wir müssen verstehen, dass das Institut seine Arbeit erst vor wenigen Monaten begonnen hat, es liegt also noch viel Arbeit vor uns. Jeder Bereich hat drei Koordinator:innen. Aktuell definieren sie konkrete thematische Arbeitsschwerpunkte einerseits und suchen andererseits weitere Partner für das Institut, damit seine Arbeit noch verstärkt werden kann.

Das Institut ist in der Bildungsarbeit aktiv. Kannst Du einige Beispiele nennen?

Pax Christi hat insgesamt viel Erfahrung in der Bildungsarbeit. Innerhalb der Katholischen Initiative für Gewaltfreiheit gibt es ein internationales Komitee für Bildungsarbeit. Ich möchte von zwei Beispielen berichten, die deutlich machen, dass die Bildungsarbeit von der lokalen zur globalen Ebene und umgekehrt wirkt. Diese Zweigleisigkeit ist uns wichtig. Mit dem internationalen Netzwerk der La Salle Bildungseinrichtungen führen wir aktuell Trainings zur „Kraft der aktiven Gewaltfreiheit“ durch, die sich an Pädagog:innen vom Kindergarten bis zur Universität richten. Mehr als 100 Lehrer:innen nehmen daran teil. Ich bin sicher, dass dies Auswirkungen im späteren Schulalltag haben wird, z. B. im Bereich des Mobbing. In den Philippinen ist im Miriam College das Erlernen von gewaltfreien Techniken und Instrumenten bereits Teil des offiziellen Lehrplans. Unser Ziel ist es, dass das Handwerkszeug der gewaltfreien Konfliktbearbeitung, wie auch Kenntnisse in der Dialog-Gestaltung Teil der offiziellen Lehrpläne aller Bildungseinrichtungen werden.

Als kirchliche Institution stehen uns dazu bereits heute enorme Möglichkeiten zur Verfügung. Wenn alle katholischen Kindergärten, Schulen und Universitäten Techniken der Gewaltfreiheit in ihre Lehrpläne integrieren, werden das Wissen darum und die Handlungsfähigkeiten sehr vieler Menschen positiv beeinflusst und erweitert.

Wie gestaltet sich das Zusammenwirken und die gegenseitige Unterstützung des Instituts mit den Ländersektionen konkret?

Die Sektionen von pax christi arbeiten bereits mit dem Institut zusammen. Notwendig ist, dass sie ihre verschiedenen Aktivitäten, Erfahrungen oder Materialien im Bereich der Gewaltfreiheit mit uns teilen. Gleichzeitig stellt das Institut Material, Forschungsergebnisse und Erfahrungen von Aktivist:innen zur Verfügung. Wir möchten das in Zukunft noch deutlich ausbauen mit dem Ziel, eine weltweite Bewegung der Gewaltfreiheit zu stärken. Diese Bewegung kann einen kulturellen Wandel bewirken und steuert dafür effektive Strategien, Kenntnisse und Fähigkeiten bei. Wir wünschen uns, dass die Zusammenarbeit stetig wächst, und damit die Hoffnung, dass die Option für Gewaltfreiheit breiter in der Gesellschaft verankert wird.

Christiane Schwarz arbeitet bei pax christi als Referentin für das Projekt „gewaltfrei wirkt“.

Zukunftsfähig werden



Sandra Klafft

Wie weiter mit der Friedensbewegung?

Die Generationenfrage hängt nun schon seit einigen Jahren wie eine graue Wolke über der Friedensbewegung. Viele engagierte Gruppen und Organisationen fragen sich: Wie können wir es schaffen, wieder junge Menschen für unsere Themen zu begeistern? Wo können wir ansetzen, um unsere Organisation interessanter und einladender für die junge Generation zu gestalten? Und was, wenn uns das nicht gelingt?

Ich möchte mit der guten Nachricht einsteigen: Es gibt sie wieder – junge Menschen, die sich aktiv für den Frieden einsetzen. Nicht etwa, weil die Friedensbewegung es geschafft hätte, sie gezielt anzusprechen, sondern weil die gesellschafts-politischen Umstände sie wachgerüttelt haben. Vor allem die aktuelle Debatte um die Reaktivierung der Wehrpflicht

sowie die zunehmende Militarisierung haben sie mobilisiert. Jetzt formt sich langsam aber spürbar in mehreren Städten in Deutschland antimilitaristischer Widerstand, hauptsächlich aus linksaktivistischen Kreisen. Es sind vorrangig Aktivist:innen, die bereits in linken Strukturen organisiert sind. Aber auch junge Menschen, die bisher nicht aktiv waren, sehen zunehmend die Notwendigkeit, sich in diesem Bereich einzubringen. Zwar bleibt eine klare antimilitaristische Haltung in der gegenwärtigen politischen Stimmungslage eine Nischen-Position, und dennoch: Es bewegt sich etwas.

Unterschiedliche Herangehensweisen

Bisher läuft diese Entwicklung allerdings parallel zu Aktionen der bestehenden Friedensbewegung. Häufig wissen die Aktiven beider Generationen nicht einmal voneinander. Während die ältere Generation so weitermacht wie bisher, ist die jüngere Generation gerade noch in der Findungsphase, was Organisationsformen und Bündnisse, aber auch Ziele und Aktionsformen angeht. Dabei sind viele davon zu jung, um zu wissen, dass es überhaupt mal eine große Friedensbewegung in Deutschland gab. Und da, wo dieses



Wissen vorhanden ist, ist es häufig begleitet von Skepsis gegenüber dem, was sie – häufig aus den Medien – von der aktuellen Friedensbewegung kennen. Interne Spaltung, etwa zur Frage nach Waffenlieferungen, eine in Teilen ambivalente Nähe zu Akteuren, wie dem BSW oder verschwörungsideo-logischen Milieus sowie eine mangelnde klare Abgrenzung nach rechts, führen bei vielen jungen Menschen zu Irritation und Misstrauen.

Da, wo man schließlich zusammenkommt, werden dann auch schnell unterschiedliche Herangehensweisen sichtbar, die neue Fragen aufwerfen. Wie kommunizieren wir miteinander? Wie formulieren wir unsere Anliegen? Welche Aktionsformen nutzen wir und wie rufen wir zu diesen auf? All das sind Fragen, die plötzlich neu verhandelt werden müssen, in Gruppen und Bündnissen, die seit Jahrzehnten bestehen. Doch auch, wenn das anstrengend ist: Genau diese Konflikte benötigen wir, um die Bewegung voranzubringen.

Und an einigen Stellen scheint dies auch bereits zu gelingen. Ein ermutigendes Beispiel war das diesjährige „Rheinmetall

Entwaffnen Camp“. Dort hat es das intergenerationale Orga-Team geschafft, über 1.000 hauptsächlich junge Menschen nach Köln zu mobilisieren. Ein gelungenes Beispiel für ein solidarisches Zusammenwirken von Jung und Alt. In Jena gab es in diesem Jahr einen erfolgreichen Ostermarsch, den neue, junge Kräfte mitorganisiert haben. Und auch in bundesweiten Kampagnen sind immer mehr junge Menschen vertreten, die frische Perspektiven und neue Impulse einbringen. Grund zur Hoffnung? Allemaal!

Solidarisches Miteinander trotz Unterschiede

Ein kleiner Wermutstropfen bleibt jedoch: Die meisten jungen Menschen, die aktuell antimilitaristisch aktiv werden, sind bereits in anderen Strukturen organisiert. Sie zeigen bislang eher wenig Interesse daran, bestehenden Organisationen beizutreten, deren Vereinsstrukturen sie als veraltet und wenig anschlussfähig wahrnehmen. Die Anwesenheit junger Menschen in der Friedensbewegung ist also nicht automatisch gleichbedeutend mit der Zukunftssicherung bestehender Vereine. Dessen sollten sie sich bewusst sein: Andere Generationen anzusprechen als bisher heißt Veränderung. Es heißt, sich auf neue Formen der Kommunikation einzulassen, Grundhaltungen gemeinsam neu auszuhandeln und offen zu sein für neue Ideen. Vor allem aber heißt es: Zuhören – und zwar auf Augenhöhe. Es braucht die Bereitschaft, Kritik nicht nur auszuhalten, sondern ernst zu nehmen und gemeinsam Wege zu finden, wie trotz aller Unterschiedlichkeiten ein solidarisches Miteinander möglich ist.

Was das erleichtern würde? Eine Friedensbewegung, die weiß, wofür sie steht und wofür nicht. Eine Bewegung, die sich unmissverständlich gegen rechte Ideologien, Verschwörungsglauben und nationalistische Tendenzen positioniert. Die es schafft, den Friedensbegriff wieder stark zu machen. Und die ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass Frieden stärker ist, wenn er zusammengedacht wird mit den Anliegen der jungen Generation. Mit Feminismus und Klimagerechtigkeit sowie mit antikolonialen und internationalistischen Kämpfen.

Sandra Klaft ist Projektleiterin von Peace for Future und Referentin für Friedensbildung.



Peace for Future bietet Beratung auf Honorarbasis an. Bei Interesse können Sie hier Kontakt aufnehmen:
info@peace4future.de

Weitere Informationen:
www.peace4future.de

pax christi tage in Altenberg

Georg Kesting

„Ich möchte dazu beitragen, dass das Miteinander gelingt“

Wie geht es weiter mit pax christi, fragten sich viele Delegierte, die zur pax christi-Delegiertenversammlung Ende Oktober 2025 nach Altenberg reisten, denn im September war der Bundesvorsitzende Gerold König auf Grund eines Fehlers in seiner Personalverantwortung und dann Horst-Peter Rauguth als Reaktion auf die kritischen Rückmeldungen zur entsprechenden Mitteilung des Geschäftsführenden Vorstands zu diesem Vorfall zurückgetreten.

Zu Beginn der Delegiertenversammlung und nach Erklärungen zum Hintergrund durch die Bundesvorsitzende Birgit Wehner fand dazu eine offene und respektvolle Aussprache statt. Am Samstag konnten dann vier neue Mitglieder des Bundesvorstands gewählt werden. Mit der Wahl von Odilo Metzler (Stuttgart) als neuem Bundesvorsitzenden und Marie-Mechtild Gillissen (Butzbach), Johannes Kirsch (Dortmund) sowie Georg Hörnschemeyer (Osnabrück) als Mitglieder des Vorstands ist die Leitung der deutschen Sektion von pax christi wieder vollständig.

Der Sprache der Gewalt entgegensteuern

In ihrer Begrüßung zeigte sich Birgit Wehner beeindruckt davon, dass in einer Zeit, in der „die Sprache der Gewalt die Oberhand zu gewinnen scheint, es bei pax christi viele Aktionen gab, um dem gegenzusteuern“.

Odilo Metzler sagte in seiner Vorstellung zur Kandidatur, ihm sei wichtig, dass wir uns in pax christi gegenseitig bestärken und aus der Hoffnung leben, dass Widerstand nicht vergeblich ist und dass Abrüstung, Entfeindung und eine Vorliebe für die Armen möglich sind. „Ich möchte dazu beitragen, dass das große Engagement so vieler im Bundesverband wirksam wird, dass das Miteinander gelingt und den Verband zusammenhalten.“ Die Versammlung wählte ihn mit 47 Ja-, 2 Nein-Stimmen und 7 Enthaltungen für drei Jahre in das Amt.

Die Delegiertenversammlung befasste sich auch mit möglichen strukturellen Veränderungen in pax christi und wählte eine neuen Kommission „Flucht und Migration“. Im Studienteil warb Prof. Hans Joachim Heintze, Völkerrechtler an der Universität Bochum, für die Stärkung des Völkerrechts. Es habe die Aufgabe, der Willkür Schranken zu setzen und Konflikte zwischen Staaten zu regeln. Auch wenn das Völkerrecht als Vereinbarungsrecht souveräner Staaten vom guten Willen abhängig sei, biete es Chancen, Konflikte ohne Gewalt und das „Recht des Stärkeren“ zu lösen.

Workshops vertieften Themen: Welche Möglichkeiten der Vergesellschaftung von Rüstungsbetrieben gäbe es? Warum sollten Waffenschmieden auf Kosten von Steuerzahlern private Gewinne machen? Als Alternative zum Wehrdienst muss es ein staatlich organisierter Dienst der Sozialen Verteidigung



Gerold König als Bundesvorsitzender zurückgetreten

Am 16. September erklärte Gerold König seinen Rücktritt als Bundesvorsitzender von pax christi. Er war seit 2003 Mitglied im pax christi-Präsidium, das dann zum Bundesvorstand wurde und ab 2012 im geschäftsführenden Vorstand. Im März 2021 wurde er zum Bundesvorsitzenden gewählt. Er hat pax christi vor allem in der Zerreißprobe durch den Krieg in der Ukraine, aber auch den in Gaza zusammengehalten. Er vertrat pax christi z. B. im Zentralkomitee Deutscher Katholiken, in der Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen, im Maximilian-Kolbe-Werk und -Stiftung. Sein Engagement galt den Friedensdiensten, der Erinnerungsarbeit, den Rüstungsexporten, der Nahostarbeit und der Verständigung in der Friedensbewegung. Durch seine moderierende Haltung und profilierte Positionierung hat er pax christi Bedeutung und Anerkennung verschafft. Bis zu seinem Ruhestand war er Geschäftsführer in einem großen Sozialverein. Wir danken ihm für seinen langjährigen unermüdlichen Einsatz in und für pax christi.

angeboten werden. Persönlich wurde es in einem Workshop mit dem Ziel durch Stärkung von Selbstwirksamkeit in der Friedensarbeit Standfestigkeit zu ermöglichen.

Beschlüsse der Delegierten

Die Delegiertenversammlung verabschiedete die Forderung nach flächendeckenden Beratungsmöglichkeiten für ‚Kriegsdienstverweigerer in der katholischen Kirche. Die Erklärung: ‚Wir weigern uns, Feinde zu sein – Militarisierung verhindert keinen Krieg‘ kritisiert die Engführung der sicherheitspolitischen Diskussion auf den Bereich der militärischen Aufrüstung und macht auf die Relevanz von sozialer Verteidigung aufmerksam. Lebhaft diskutiert wurde vor seiner Verabschiedung der Beschluss ‚Russlands Kriegswirtschaft das Geld entziehen‘. Die Bundesregierung wird aufgefordert, im Antrag formulierte gewaltarme Maßnahmen als Alternative zu weiteren Waffenlieferungen umzusetzen und sich in der EU entschieden dafür einzusetzen.

Rücktritt von Horst-Peter Rauguth

Horst-Peter Rauguth ist als Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstandes zurückgetreten und aus pax christi ausgetreten. Er fühlte sich durch die Kritik an der Kommunikation in pax christi über den Rücktritt des Bundesvorsitzenden verletzt und empfand sie als Misstrauen. Der Bundesvorstand bedauerte diese Entscheidung sehr und dankte Hope Rauguth für seine engagierte Mitarbeit im Bundesvorstand seit dem Jahr 2012, zunächst als Geistlicher Beirat bis 2021 und seither als Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstandes. Er war viele Jahre Vorsitzender von pax christi im Bistum Trier und Mitglied der Kommission Friedenspolitik. Sein besonderes Engagement galt den Kampagnen gegen Atomwaffen, der neuen Kampagne gegen Mittelstreckenwaffen „Friedensfähig statt kriegstüchtig“, der Solidarität mit Kriegsdienstverweigerern und Deserteuren aus Kriegsgebieten und der Zusammenarbeit mit pax christi Frankreich.

Die Delegiertenversammlung wählte drei neue Mitglieder in den Bundesvorstand.

Die pax_zeit bat sie um eine kurze Vorstellung und fragte sie nach ihren persönlichen Anliegen für die kommende Gremienarbeit. Hier sind ihre Antworten:

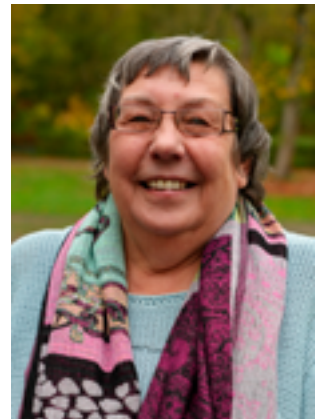


Foto: Martin Pilgram

Der neue pax christi-Bundesvorstand

Marie Gillissen

Ich bin seit Mitte der 70er bei pax christi, inzwischen in der Lokalgruppe Frankfurt. Ich denke, dass ich als Mensch als Christ:in auch Pazifist:in, Antifaschist:in und Sozialist:in bin. Ich bin bei den Omas gegen Rechts und mache auf Demos und Versammlungen Deeskalationsarbeit. Beruflich war ich Krankenschwester und Pflegedienstleitung. Im Bundesvorstand möchte ich rechtes und faschistisches Gedankengut in Gesellschaft und Politik benennen und christliche Lösungswege aufzeigen. Ich möchte pax christi in der Friedensbewegung sichtbarer machen und mit den jungen Menschen auf der Straße einen gemeinsamen Weg finden.



Georg Hörnschemeyer

Ich bin schon länger pax christi-Mitglied, 2000 geriet ich für 18 Jahre in den Bundesvorstand und 2004 für sechs Jahre in das Exekutiv-Komitee von Pax Christi International, seit 2018 Kommission Östliches Europa. Am Abend vor der DV kam die Frage, ob ich mir vorstellen könnte, angesichts der Lage für den Bundesvorstand zu kandidieren. Ich tat dies. Ich möchte die Entwicklung der Strukturveränderung voranbringen, viele Mitglieder dabei mitnehmen, mehr „Anschlussfähigkeit“ – nicht Anpassung (!) erreichen, friedensethische Kompetenz stärken und die Kenntnisse und Kontakte zur Ukraine und den anderen Ländern Osteuropas, insbesondere Polen zusammen mit der Kommission Östliches Europa einbringen.

Johannes Kirsch

Als pax christi-Mitglied seit den 1980er Jahren arbeite ich nun schon länger mit im Vorstand des Diözesanverbands Paderborn. Beruflich war ich bis 2024 in der Arbeitsmarktforschung an der Uni Duisburg-Essen tätig. Neben pax christi ist mir die „bunte“ Dortmunder Nordstadt verbunden; hier engagiere ich mich u. a. im Rahmen der katholischen Kirchengemeinde. Im Bundesvorstand möchte ich die Bereiche Flucht/Migration und die Kontakte zu Frankreich vertreten, bin natürlich aber auch sehr an den anderen Themen der deutschen Sektion interessiert. Mir ist es wichtig, dass wir unsere Positionierungen weiter so formulieren, dass sie von allen in pax christi mitgetragen werden können und zugleich argumentativ anschlussfähig an die jeweilige politische Diskussion sind.



Nachfolge genügt

Stefan Voges

Manchmal denke ich, dass im Namen unseres Verbands drei Buchstaben fehlen. R, I und S würde ich gerne an den passenden Stellen ergänzen, sodass aus der „pax christi“ die „Praxis Christi“ wird. Dahinter steht für mich die Frage, welche Praxis wir mit unserem, welche Praxis ich mit meinem Eintreten für den Frieden Christi verbinde. Es ist eine Frage, die ich mir immer wieder stelle, weil ich überzeugt bin, dass pax christi eine Praxis braucht.

In den biblischen Überlieferungen über Jesus von Nazareth wird die Praxis Christi mit einem anderen Wort erfasst: Nachfolge. Dieser zentrale Begriff des Evangeliums erinnert mich an einen Text, der vor fünfzig Jahren veröffentlicht wurde, aber noch immer lesens- und bedenkenswert ist. Im November 1975 verabschiedete die Würzburger Synode das Grundlagendokument „Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“. Dieser Text, maßgeblich vom Theologen Johann Baptist Metz verfasst, versucht, in der Sprache und den theologischen Denkhorizonten seiner Zeit, „Rechenschaft zu geben über die Hoffnung, die in uns ist“ (1 Petr 3,15). Bei dem Versuch, „die Fragen nach dem Sinn des Christseins in dieser Zeit“ zu stellen und „von der tröstenden und provozierenden Kraft unserer Hoffnung“ zu sprechen, gelangt auch dieser Text zur Frage nach der Praxis des Christseins. Und eine erste, einleitende Antwort lautet: „Unsere Identität als Christen und Kirche finden wir nicht in fremden Programmen und in Ideologien. Nachfolge genügt.“

Als Nächstes verweist „Unsere Hoffnung“ auf die Vielfalt der Wege: „Es gibt so viele Formen des Zeugnisses gelebter Hoffnung, [...] wie es Wege in diese Nachfolge gibt.“ Exemplarisch werden Wege in die Nachfolge beschrieben:

grundlegend der Weg in den Gehorsam Jesu, sodann Wege in die Armut, die Freiheit und die Freude. Schon vor fünfzig Jahren wurde kritisch angemerkt, dass der Frieden nicht ausdrücklich erwähnt wird. „Ein Abschnitt ‚Weg in den Frieden‘ [...] wäre angesichts des biblischen Gewichts der Friedensbotschaft, angesichts der zerteilten und zerstrittenen Christenheit, angesichts von Kriegen und Revolutionen von und mit ‚Christen‘, angesichts der Ausbeutung und Unterdrückung von Menschen auch durch ‚Christen‘ gewiss eine wichtige und zeitgemäße Aussage gewesen“ (Theodor Schneider).

Nachfolge genügt. Dieser knappe Satz aus „Unsere Hoffnung“ ist ein radikaler Rückverweis auf die Evangelien, auf die Praxis des Jesus von Nazareth selbst, die je neu in die Gegenwart zu übersetzen ist. Eine Praxis Christi darf es am Lesen der Evangelien nicht mangeln lassen. Aus dieser Orientierung am Leben und am Gottvertrauen des Menschensohnes aus Nazareth wird sich eine Vielfalt von Wegen in die Nachfolge ergeben. In dieser Orientierung an Jesus werden Menschen eine Vielzahl von Praktiken des Friedens finden und üben. Die Orientierung an Jesus, dem Grund unserer Hoffnung, wird vielleicht auch überkommene Praktiken infrage stellen. Was ist meine, was ist unsere Praxis?

Nachfolge ist ein Weg und ein Wagnis. Schwierige Wege lassen sich leichter in Gemeinschaft gehen. Nachfolge als Weg in den Frieden ist kein einfacher Weg, ist ein Wagnis, ebenso wie die Praxis Christi in dieser Zeit. Aber ohne Praxis kein pax christi.

Stefan Voges ist Geistlicher Beirat im pax christi-Diözesanverband Aachen.

Spes non confundit

Hoffnung lässt nicht zugrunde gehn

Hoffnung lässt nicht zugrunde gehn,
denn sie gründet, großer Gott, in dir.
Anfang, du, und Ziel des Lebens,
täglich kommst du uns entgegen
im offenen Morgen.

Hoffnung lässt nicht zugrunde gehn,
denn sie steht auf, Jesus Christ, mit dir.
Alle Zweifel, alle Ängste
lebst du mit und wandelst sie
ins offene Morgen.

Hoffnung lässt nicht zugrunde gehn,
denn sie atmet, Schöpfer Geist, durch dich.
Mit der Vielfalt deiner Gaben
stärkst du uns zum mut'gen Handeln
fürs offene Morgen.

Hoffnung lässt nicht zugrunde gehn,
denn sie lebt auch, Gottes Kind, durch dich.
Lebe frei und solidarisch,
leb' mit Herz, Hand und Verstand,
ins offene Morgen.

Stefan Voges

